Redaktion, Administration u. Expedition Prag II., Celetná 22.

Postsparkassenkonto 90.129.

Telephon Nr. 4449.

Sprechstunde der Redaktion 5—6 Uhr nachmittags.

Redaktionsschluß Mittwoch 9 ... vorm.

Erscheint jed...

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung Ganzjährig Kč 29.—, halbj. Kč 15.—, vierteljähr. Kč 8.— Für Deutschland Mk. 24.— Für das übrige Ausland 15 Fres. oder 15 sh.

Einzelne Nummer 70 Heller.

Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 80 Heller

Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XIV Jahrgang — Prag, den 9. Januar 1920. — Nr. 2.

Zur jüdischen Frage.

Zum gleichnamigen Artikel Prof. J. Susta's im „Venkov".

Unter diesem Titel veröffentlicht der Hochschulprofessor Dr. Josef Susta in der Weihnachtsnummer des „Venkov" eine Abhandlung über die möglichen Lösungen der jüdischen Frage, die durch die große Liquidierung des Krieges in so mancher Richtung in den Vordergrud getreten sei. Der Verfasser streift die den Juden inbezug auf ihre Haltung während des Krieges und nach dessen Beendigung gemachten Vorwürfe und betrachtet viele dieser Beschuldigungen, die sich einerseits gegen die großkapitalistische Ausbeutung, anderseits gegen die bolschewistischen Umsturzbestrebungen richten, als übertrieben, wenn er auch glaubt, daß der Geist des Volkes, das als erstes zur Vorstellung eines einzigen allregierenden und übersinnlichen Gottes gelangt sei, von jeher eine ungewönliche und sozusagen angeborene Neigung zum abstrakten Nationalismus zeige, auf dessen fruchtbaren Boden sowohl die kapitalistische Praxis als auch die sozialistische Theorie gedeihe. Bei der Erwägung der praktischen Lösung der Judenfrage nimmt der Verfasser die Schrift Ignaz Zollschans „Die Revision des jüdischen Nationalismus" zur Grundlage seiner Betrachtungen und polemisiert heftig gegen die in dieser Schrift vertretenen Anschauungen.

Es ist Eingeweihten zur Genüge bekannt, zu welchen Mißverständnissen die Theorien Zollschans bereits geführt haben und wir müssen offen sagen, daß es uns nicht überrascht, wenn ein Außenstehender, der in das Getriebe einer ihm fremden Partei nicht eingeweiht ist und dem die verschiedensten Motive und Strömungen, die sich häufig im Parteileben geltend machen, nicht bekannt sind, durch diese Schrift irritiert wird. Das durch Zollschans unkonsequente und häufig widersprechende Thesen in der Abhandlung des Prof. Dr. Susta zutage getretene Mißverständverständnis ist jedoch das peinlichste, weil der Verfasser in den Bestrebungen der jüdischnationalen Bewegung bzw. in der von ihr gewünschten Lösung der Judenfrage eine Unehrlichkeit erblickt. Prof. Dr. Susta kann es natürlich nicht wissen, daß sich Zollschan in scharfer Opposition gegen die Leitung und Gesamtorganisation des nationalen Judentums befindet und daß es mit seinen Theorien so ziemlich vereinsamt dasteht. Es dürfte ihn interessieren zu erfahren, daß Zollschan den größten Beifall bei denen gefunden hat, die durch eine Assimilation die Judenfrage lösen möchten, welche weder Fisch noch Fleisch ist und die wir ebenso bekämpfen wie Prof. Susta. Wenn man bedenkt, daß der noch immer als Zionist organisierte Zollschan ein kulturelles Zentrum in Palästina für die künftige jüdische Nation anstrebt, wenn man weiter von ihm erfährt, daß er alle möglichen nationalkulturellen und sozialen Einrichtungen für die jüdische ethnische Minderheit im Inlande wünscht und dabei das Bekenntnis zur deutschen Nation für sich als zutreffend ansieht, dann darf es nicht Wunder nehmen, wenn man in Prof. Susta's Abhandlung lesen kann, daß „dieses überschlaue Versteckenspiel keine passende Lösung ist und daß andere und aufrichtige Wege gesucht werden müssen". Wir sind mit Prof. Susta eines Sinnes, daß die Lösung eine aufrichtige sein muß. Dies ergibt sich schon aus dem Memorandum, welches der Jüdische Nationalrat in Prag dem „Národní výbor" am 28. Oktober 1918 übermittelt hat, sowie aus allen weiteren Memoranden und auch Verhandlungen, welche unsere Leitung mit maßgebenden Faktoren unseres Staates geführt hat. Erst jüngst wurde es auch im Prager Gemeindekollegium von unserer Seite klipp und klar ausgesprochen*), daß wir uns als nationale Minderheit im Sinne der Minoritätsverträge und Staatsgesetze betrachten, die durchaus kein Staat im Staate sein, sondern bloß die Möglichkeit haben will, ihre besonderen kulturellen und sozialen Bedürfnisse im Rahmen der Gesetze zu befriedigen.

Nach unserer festen Ueberzeugung und auch nach jahrhundertelangen Erfahrungen kann eine Massenassimilation nicht erfolgen, bloß einzelne Individuen können in andersnationalen Gruppen verschwinden, was jedoch noch keine Lösung der Judenfrage ist. Prof. Susta irrt somit, wenn er glaubt, daß neben der einen Lösung, der jüdischnationalen Minoritätsorganisierung, noch die besteht, daß sich die Judenschaft für die unbedingte Verschmelzung mit ihrer Umgebung entschließt. Denn abgesehen davon, daß man sich zu einer Verschmelzung wohl kaum „entschließen" kann, könnte dies bei Einzelnen noch der Fall sein, nicht aber bei einer Gesamtheit, insbesondere nicht bei einer solchen, die einen derartigen Lebenswillen bekundet hat, wie die jüdische. Und eben deshalb, weil sich die erdrückende Majorität nicht assimilieren kann, besteht die Unsicherheit in der Frage der Zugehörigkeit zu der einen oder anderen nationalen Gruppe, das Her- und Hinschwanken, welches eben bei allen national fühlenden Menschen, welcher Nation immer sie angehören mögen, tiefen Unwillen und Verachtung erweckt. Dieser unwürdige Zustand muß solange bestehen, bis die Juden sich in Uebereinstimmung mit ihrem innersten Fühlen auf den richtigen, weil ehrlichen und aufrichtigen Boden des Bekenntnisses zur eigenen nationalen Gruppe werden stellen können. Prof. Susta irrt auch, wenn er meint, daß das Sträuben gegen das Verschwinden auf die überlebte Vorstellung von dem „erwählten Volke" zurückzuführen sei. Nicht eine Vorstellung, sondern die Stimme des Blutes hält noch immer auch diejenigen vor der völligen Verschmelzung durch Mischehen usw. zurück, die sich in andersnationalen Gruppen beteiligen und sich bereits für assimiliert halten.

In einem Punkte müssen wir jedoch Zollschan gegen Prof. Susta in Schutz nehnehmen. Wir glauben, daß Herr Prof. Susta in Zollschans Ausspruch: „Homo Judaeus sum" mehr Bedeutung hineinlegt, als er wirklich hat. Auch Zollschan will kaum ein überstaatliches internationales Judentum schaffen, das, gleich der katholischen Kirche, wie Prof. Susta meint, die Grenzen der einzelnen Saaten durchbrechen und die Souveränität beeinträchtigen könnte. Aus der Ideologie Zollschans geht ja hervor, was er meint. Er will sagen, daß er, wenn er auch seine Zugehörigkeit zur deutschen Nation als hiesiger Staatsbürger erklärt hat, seine Stammesgemeinschaft mit den Juden der ganzen Welt fühle. Wir wollen jedoch unsere Stammeszugehörigkeit nicht nur fühlen, sondern auch

*) Siehe letzte Nummer der „Selbstwehr".

Feuilleton.

Sch. Gorelik:

Moische Katz der Held.

In einiger Zeit erscheint im Jüdischen Verlag: Sch. Gorelik, Fünf Jahre im Lande Neutralien. Schweizer Kriegserlebnisse eines jüdischen Schriftstellers*); Gorelik schildert hier seine Erlebnisse und Beobachtungen, deren Objekt meistens die Juden sind, welche der Krieg nach der Schweiz verschlagen hat. Im Folgenden veröffentlichen wir eine seiner köstlichen Schilderungen aus den Aushängebogen des Werkes, welche der Verlag der „Selbstwehr" freundlichst zur Verfügung gestellt hat.

Zwei Ereignisse waren es, die im Vordergrund standen: die bis in die Schweiz gedrungenen Gerüchte über Judenpogrome und die zum Vorschein getretene ungewöhnliche Tapferkeit des früheren Reisenden Moses Katz. Moses Katz hat nicht nur seine Pflicht getan, indem er die feldgraue Uniform anlegte und für die slawische Kultur kämpfen ging, sondern er besaß noch so viel jugendlichen Optimismus, um wahnsinnige Heldentaten zu vollbringen. Nein, man sehe nur, was dieser Mann alles tut! Er brennt darauf, in die vorderen Linien zu kommen. In einer wild-gefährlichen Situation reißt er den General aus dem feurigen Schlund und rettet ihm das Leben. Ihm werden die riskantesten Unternehmungen übertragen, und nachdem er sie mit staunenswürdiger Leichtigkeit ausgeführt hat, verlangt er nach neuen Aufgaben. Katz halte ein, um Gottes willen! Alles muß seine Grenzen haben, auch der Mut. Aber er ist unermüdlich. Es wird ihm die große Ehrung zuteil . . . in den Offiziersgrad erhoben zu werden. Die Zeitungen schreiben über ihn. Meiner Meinung nach etwas spät. ebenso wie man ihm etwas spät den Georgsorden gab. Ich verstehe nicht, warum die Welt erst jetzt plötzlich seinen Mut und seine Unerschrockenheit zu loben beginnt. Diese Tugenden hatte er, lange bevor er die Uniform angezogen, besessen. Hat er nicht im Frieden wunderbaren Mut gezeigt, als er die Mission auf sich nahm, Rußlands Industrie vorwärtszutreiben und die entlegensten Eckchen des wahnsinnig großen Rußland mit Waren zu versehen? Zeigte er wenig Helden-

*) Preis geb. 8 Mk.

hierzulande offen bekennen. So wie sich Tschechen, wo immer sie sich treffen, mögen sie in Amerika, Wien, Berlin usw. leben und die loyalsten Staatsbürger der einzelnen Staaten sein, brüderlich die Hand drücken, so begegnen einander auch Juden aus allen Ländern im Bewußtsein der Blutsgemeingemeinschaft, ohne daß wir dabei an überstaatliche oder gar staatsschädliche Organisationen zu denken brauchen. Bloß an einer Organisation hängen wir alle und zwar an jener, die dem jüdischen Volke ein Zentrum für seine wirkliche und volle nationale Entwicklung schaffen soll, einer Organisation, die offen und in aller Welt ihre Ideale zu verwirklichen sucht und hoffentlich auch bald mit Hilfe aller Völker verwirklichen wird — der zionistischen Organisation.

L. S.

Dr. Hugo Bergmann:

Die hebräische Universität in Jerusalem.

Im Herbst 1913 hat bekanntlich der Wiener Kongreß den von Ussischkin und Weizmann eingebrachten Antrag angenommen, an die Gründung einer jüdischen Universität in Palästina zu schreiten. Zwei Gründe waren hauptsächlich für diese Gründung maßgebend: ein temporärer und ein allgemeiner. Der temporäre Grund war die unerträgliche Lage der jüdischen Studenten aus Rußland. Aber auch aus einem anderen Grunde fand der Gedanke einer hebräischen Universität das lebhafteste Interesse der Zionisten, und dieser Grund war es gewesen, der schon 1901 eine von Berthold Feiwel und Martin Buber geführte Gruppe bewogen hatte, den Ruf nach einer jüdischen Universität zu erheben. Die erwachende hebräische Kultur rief dringend nach einem Institute, das berufen wäre, lenkend, leitend und befruchtend zu wirken. Die neue hebräische Kultur leidet unsagbar unter dem Paradox, daß das jüdische Volk, eines der intellektuellsten aller Völker, noch einmal neu beginnen muß, eine Kultur zu schaffen. Es ist wie wenn ein Erwachender nach einer Operation noch einmal gehen lernen muß. So mußten wir — das Volk, dessen Söhne im geistigen Leben fast aller Völker führende Stellen einnehmen, uns erst, und nicht ohne Mühe, unser erstes Lehrbuch schaffen, und heute noch fehlt es an den notwendigsten Elementarlehrbüchern in unserer Sprache. Die Universität wird, so hoffte man, wohl mit Recht, mit einemmale einen großen Strom von geistigem Leben nach Palästina bringen und uns helfen, den Uebergang aus allen Sprachen und Kulturen in unsere eigene, jetzt noch dürftige, zu vollziehen, ohne daß unser geistiges Leben Schaden erleidet und wir künstlich barbarisiert werden. So wurde der Beschluß des Wiener Kongresses auf Gründung einer hebräischen Universität in Palästina allenthalben mit Jubel aufgenommen. Das erste Halbjahr 1914 verging in intensiver Arbeit der zionistischen Leitung an der Verwirklichung des Beschlusses. Vor allem war Professor Weizmann die unermüdlich treibende Kraft in der Universitätsache. Weizmann gelang es, einflußreiche Helfer in der Person des verstorbenen Professors Paul Ehrlich und des Geheimrates Landau zu gewinnen, er erwarb nach langen Verhandlungen die tätige Sympathie Edmond Rothschilds für die Universität. Da, als die ersten Grundlagen eben gelegt werden sollten, brach der Krieg aus und unterbrach die Arbeit.

Sie ruhte bis zum Jahre 1918. Am 15. Ab legte Professor Weizmann in Anwesenheit General Allenbys den Grundstein zu der hebräischen Universität auf dem Skopusberge in Jerusalem. Diese Grundsteinlegung war gewissermaßen der symbolische Akt, durch den die zionistische Organisation, bevollmächtigt durch die Balfoursche Deklaration, Palästina zum nationalen Heim der Juden erklärte. Es ist bekannt, daß die feierliche Grundsteinlegung der Anlaß zu neuen Erklärungen der Ententemächte für den Zionismus wurde.

An eine Verwirklichung der Universität konnte in den letzten Kriegs- und ersten Friedensmonaten nicht geschritten werden. Erst vor einem halben Jahr hat das Aktionskomitee durch Einrichtung des Erziehungsdepartements die Stelle geschaffen, welche sich dem Ausbau des zionistischen Erziehungswerkes widmen sollte. Und nunmehr sind die vorbereitenden Arbeiten so weit gediehen, daß die berufenen Fachmänner eingeladen werden konnten, in endgültiger Beratung die Pläne für den Aufbau der Universität festzulegen. Das soll vom 14. bis 16. Jänner in Basel geschehen*)

*

Welches sind die Probleme, welche die Beratung beschäftigen werden? Um diese Frage zu beantworten, muß man sich vor Augen halten, daß wir nicht einfach in Jerusalem eine Kopie irgendeiner europäischen oder amerikanischen Universität schaffen können. Nie hat eine Universität solche Aufgaben zu bewältigen und solche Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, wie die unsere. Sie soll zugleich den Bedürfnissen Palästinas dienen und eine Universität des jüdischen Volkes in der ganzen Welt sein. Sie soll in einem Land errichtet werden, das noch keine große Bibliothek hat. Sie muß eröffnet werden, noch ehe die entsprechenden Gebäude halbwegs vollständig zur Verfügung stehen. Sie soll eine hebräische Universität sein, die hebräische Kultur befruchten und erneuern — während der größte Teil der in Betracht kommenden Lehrer der hebräischen Sprache noch fern steht und die Schätze der großen hebräischen Literatur an Gedanken und sprachlichen Bezeichnungen noch nicht gehoben sind. Endlich müssen auch noch die Fonds für die Universität aufgebracht werden. All dies bedarf gründlichster Berücksichtigung. Wir müssen organisch aufbauen und es wird darum Sache der Beratung sein, ein Maximal- und ein Minimalprogramm aufzustellen, zu sagen, wohin wir die Universität zu führen wünschen und womit wir sie beginnen wollen.

In den Naturwissenschaften wird die Frage entschieden werden müssen, ob wir in bezug auf Lehrer, Schüler, Lehrmittel weit genug sind, sofort mit dem Unterricht zu beginnen, oder ob wir erst daran gehen müssen, im Lande eine Anzahl von Forschungsinstituten zu schaffen, die die Atmosphäre vorbereiten, in der ein akademischer Unterricht gedeihen kann. Die medizinischen Fachmänner werden sagen müssen, wie in Palästina der medizinische Unterricht mit dem Werke der Sanierung organisch vereinigt werden kann, wie sich die bestehenden gesundheitlichen Institute zu Lehrinstituten entwickeln können.

Die Juristen, Nationalökonomen und Soziologen werden in einer Gruppe arbeiten. Die Rechtsverhältnisse Palästinas sind kompliziert. Auf der einen Seite gilt noch türkisches Recht. Dazu kommt das Recht der Mandatarmacht, weiter aber unser Bestreben, uns unser eigenes Recht zu schaffen, in rechtlicher Beziehung autonom zu sein und an altes jüdisches Recht anzuknüpfen. Dies ergibt die Notwendigkeit eines von europäischem Muster ganz abweichenden Aufbaues der Rechtsfakultät. Die soziologische

*) Die Gelehrtenkonferenz ist bekanntlich indessen verschoben worden.

---

mut, als er die ihm verbotenen Städte Tomsk und Omsk mit dickem Tuch und warmen Kopftüchern versah, während er immer wieder aus den genannten Städten hinausbefördert wurde, zuweilen auch mit Gendarmerieeskorte? Ich frage weiter, ist es nicht der Gipfel der Tapferkeit, daß er trotz aller Beleidigungen und Schikanen, die er bei seinen Reisen über die Grenze des jüdischen Ansiedlungsrayons zu erdulden hatte, nie seinen guten Humor verlor, stets so gesund und lebensfreudig blieb, daß er damit seinen dummen Feind entwaffnete. Wer kannte nicht Moses Katz, diesen prachtvollen Burschen, der sich in jedem Eisenbahncoupé zu Hause fühlte? Wer kannte nicht seine ihn nie verlassende Lustigkeit, seine Liebe zu Anekdoten und noch mehr zu Volksliedern? Komisch war es mir, in der Zeitung zu lesen, Katz habe seine Vorgesetzten vor allem dadurch in Erstaunen versetzt, daß er sich bei keiner noch so gefährlichen Situation verlor. Mir war dabei, als wenn man sagen würde: das Ueberraschende am Schuhmacher ist, daß er Schuhe nähen kann. Mein Gott es ist ja Moses Katz', als Juden, Spezialität, sich nie zu verlieren. Gewiß, er hatte nie die Kriegsakademie besucht, aber seine ganze Erziehung war eine Kriegserziehung. Er wuchs im jüdischen Ansiedlungsrayon auf, in diesem Schützengraben, wo der Jude von allen Seiten umlagert und bedroht ist. Er hat — man kann das wohl sagen — sein Leben lang in der Atmosphäre versteckten, unsichtbaren Heroismus' gelebt. Auch sein Vater war ein Held ersten Ranges. Als die Bauern des Dorfes sein Haus und seinen Laden geplündert hatten, ging er zu den Juden des anderen, ruhig gebliebenen Dorfes und hielt sich dort über die großen Feiertage auf. Trotz seines Unglücks tanzte er Simchas-Tore ausgelassen und versicherte, es gäbe keinen größeren Gott, als den Gott der Juden, und es gäbe nichts Herrlicheres als die Thora.

Nachdem wir so in der obenerwähnten Studentenversammlung die Genealogie von Moses Katz' Heroismus festgestellt haben, gingen wir zur Analyse der eigenartigen, fieberhaften Intensität dieses Heroismus über, die jedem ganz besonders auffallen mußte. Es war offensichtlich, daß Moses Katz es fürchterlich eilig hatte, seinen Heroismus, seine Tapferkeit zu zeigen. „Ich bin furchtbar, wenn ich mich fürchte“, sagt ein, wie ich glaube, französisches Sprichwort. Vor wem und wovor fürchtet sich nun Moses Katz? Dieselbe Zeitung, die über seine Heldentaten berichtet, erzählt gleichzeitig über Judenpogrome, Massenausweisungen, Galgen, über alte Rabbiner, deren letzter Todesschrei „Schema-Jisroel“ durch den Wald hallte. Das ist es also! Moses Katz ist nicht bloß ein Held, sondern gewissermaßen eine Geisel. Er muß eifrig und immer eifriger sein. Ein Dutzend neuer Heldentaten, über die die Zeitungen schreiben, rettet vielleicht irgendeinen jüdischen Ort. Vielleicht erinnert sich der General, der gerade dabei ist, einen neuen grausamen Erlaß gegen die Juden zu unterzeichnen, des Moses Katz und seiner Tollkühnheit, und legte die Feder beiseite. Wenn es so ist, dann ist Moses Katz nicht einfach ein Held, sondern ein heldenhafter Verfechter einer Idee. Noch mehr: nicht ein Held, sondern ein Märtyrer . . .

Literatur.

Jüdischer Nationalkalender.

Der Jüdische Nationalkalender für das Jahr 5680, herausgegeben von Otto Abeles und Ludwig Bató, ist vor einiger Zeit — aus technischen Gründen ein wenig verspätet, erschienen. Man kann über das Prinzip, einen Kalender als das vereinheitlichende Moment für eine Reihe verschiedenartiger Beiträge zu benützen, verschiedener Meinung sein; darüber aber, daß dieser Almanach so gelungen ist, daß solche Bedenken nicht in Betracht kommen, dürfte keine Meinungsverschiedenheit bestehen. Es sind wertvolle Aufsätze unserer besten jüdischnationalen Autoren beisammen, die viel Neues, viel Belehrendes und Anregen-

Abteilung wird ferner damit rechnen müssen, daß die Universität bestimmt ist, für die ganze jüdische Zerstreuung Beamte jüdischer Organisationen, Journalisten, Social Workers zu erziehen, die nach Jerusalem gehen werden, um dort an der Universität das gesamte Judentum der Gegenwart in seiner Tatsächlichkeit und seinen Richtungen kennen zu lernen. Dies wird vielleicht zum Entstehen neuartiger Lehrkräfte und Institute an der Universität Anlaß geben.

Die Einrichtung der philosophischen Fakultät wird ganz beherrscht sein müssen von dem doppelten Ziel der Universität: dem Dienst für Palästina und dem Dienst für das jüdische Volk im ganzen Galuth. In unserem Verhältnis zum Unterricht in den klassischen und modernen Sprachen, in der Darlegung der Geschichte usw. wird sich der jüdische Charakter der Universität ausdrücken müssen. Hier können wir am allerwenigsten Fremden nachahmen und zumal die Wissenschaft des Judentums wird hier zum ersten Male ihre Heimat finden. Es wird keine leichte Aufgabe sein, dieses Ziel der Universität zu verwirklichen. Die ganze Welt wird von uns eine spezielle Förderung der wissenschaftlichen Behandlung der Bibel, des Talmud und der späteren jüdischen Literatur erwarten und doch wird es uns nicht leicht sein, zumal in den ersten Jahren, mit einer großen Universität zu konkurrieren. Das jüdische Volk hat aber auch das Recht, von seiner Universität zu verlangen, daß sie nicht nur, wie Professor Geddes sagte, die Post-mortem-Methode der europäischen Universität befolgt. Wir sind nicht nur ein Forschungsobjekt, sondern eine lebendige Körperschaft und erwarten von den Universitätslehrern, daß sie, aus tiefen Quellen schöpfend, uns Wege für die Zukunft weisen. Das Judentum darf dort nicht nur analysiert werden, seine Grundgedanken müssen dort in synthetischer Methode erfaßt und gelernt werden. Hierfür unter den in der analytischen Wissenschaft Europas geschulten Fachmännern Verständnis zu finden — die von der Synthese immer eine wissenschaftliche Propaganda befürchten — ist eine schwierige, aber notwendige Arbeit. Die Universität darf sich dem Leben und Streben des Volkes nicht entfremden. Dementsprechend wird hoffentlich der Unterricht der jüdischen Fächer in der Universität entsprechend organisiert werden. Ein hebräisches Institut, wie es Lipschitz vorgeschlagen hat, wird zwischen der Universität und der lebenden Entwicklung des gesprochenen Hebräischen die Brücke zu schlagen haben.

Zuletzt und nicht am letzten wird es Aufgabe der Konferenz sein, Wege für die technische Organisierung und Finanzierung der Universität zu finden. Es muß eine autoritative Körperschaft geschaffen werden, welche wissenschaftlich berechtigt ist, die Kandidaten für die Lehrstühle dem künftigen Kuratorium der Universität vorzuschlagen. Wer dieses Kuratorium sein wird, ob die Leitung der zionistischen Organisation, ob ein jüdischer Rat oder eine andere Körperschaft, das sind politische Fragen, die nur mit Zustimmung der zionistischen Organisation gelöst werden können.

Das Resultat der Konferenz wird hoffentlich sein, daß die Grundlinien für die Universität festgelegt werden und daß wir dann an die jüdische Welt mit dem Appell herantreten können: Gebet die Mittel für die Schaffung der Universität des jüdischen Volkes in Palästina!

Ein programmatisches Rundschreiben des zion. Palästinadepartements.

Das Palästinabüro des Exekutivkomitees der Zion. Organisation in London veröffentlicht ein an die zionistische Föderationen gerichtetes Zirkular über die Palästinaarbeit, dem wir entnehmen:

Nach einer Reihe von Beratungen sind wir jetzt in der Lage, über den gegenwärtigen Stand unserer Palästinaarbeit und die Aufgaben, die unser harren, einen Ueberblick zu geben. Einleitend muß betont werden, daß Palästina noch immer ein militärisch besetztes Land ist, und dieser abnormalen Lage haben wir Rechnung zu tragen. Vor allem müssen wir trachten, jetzt die Grundlage für unsere künftige Niederlassungsarbeit zu legen. Die Erhaltung und Entwicklung der vorhandenen Aktivität und der Schutz aller Interessen des Jischub ist eine Aufgabe von solcher Bedeutung, daß beschlossen wurde, die Zionistische Kommission in Palästina zu reorganisieren, sie durch Beiordnung einiger unserer besten Kräfte zu stärken und durch eine entsprechende Vertretung des Jischub sie in engeren Kontakt mit der Bevölkerung zu bringen.

Was die Niederlassungsbewilligung betrifft, wurde diese für den Großteil derjenigen erreicht, die schon früher in Palästina ansässig waren, sodann für fast alle zur Vorbereitungsarbeit erforderlichen Kräfte, für Berufsleute, die bereits im Lande gebraucht werden, und für Personen die imstande sind, jüdischen Arbeitern den Lebensunterhalt zu verschaffen.

Bei Förderung der Bautätigkeit, wird vor allen Dingen auf Befolgung einer gesunden Baupolitik geachtet, was vor allem durch den Nationalfonds erreicht werden kann, indem Hypothekar-Kredite nur dann gewährt werden, wenn gewisse hygienische und ästhetische Prinzipien befolgt und mäßige Mietzinse festgesetzt werden. Einen wichtigen Teil des künftigen Finanzplanes werden die Bestimmungen der Hypotheken-Kontrolle bilden. Schaffung zuverlässiger Grundbücher neben moderner Hypothekargesetzgebung ist hier eine elementare Forderung.

Eine wichtige Voraussetzung für die jüdische Einwanderung ist die Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten großen Stils. Diese Arbeiten machen das Land für eine größere Zahl von Immigranten aufnahmefähig. Von grundlegender Bedeutung ist hierbei jedoch, daß die Arbeiten unter öffentliche Kontrolle gestellt werden und daß Privat-Monopole dabei ausgeschaltet sind. Unser Plan ist daher, daß die Inangriffnahme dieser Arbeiten in die Hände unserer vertretenden Körperschaften gelegt werde. Dieser Teil unserer Aufgabe erschien uns so wichtig, daß wir vor einiger Zeit eine Experten-Kommission nach Palästina gesandt haben, um die Notwendigkeit dieser öffentlichen Arbeiten und die besten Ausführungsmöglichkeiten an Ort und Stelle zu studieren.

Es genügt aber nicht, Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Eine nicht minder wichtige Aufgabe besteht darin, die Lebensweise der Massen und der einwandernden Arbeiter zu verbessern. Wir müssen den Arbeitern daher die Möglichkeit geben, kooperative Organisationen zu bilden, die Arbeitskontrakte abschließen können. Sie sind dazu bestimmt, eine wichtige Rolle zu spielen, sobald sie entsprechende Aufträge und Handwerkerbanken hinter sich haben. Dies wird den jüdischen Arbeitern ermöglichen mit privaten Unternehmungen und den einheimischen Arbeitskräften zu konkurrieren. Die jüdische Handwerkerschaft in Palästina steht noch auf einer primitiven Stufe. Jede Anstrengung muß daher gemacht werden sie ehestens für die ihnen bevorstehende große Aufgabe reif zu machen. Auch hier könnte die erwähnte Bank viel leisten, indem sie Handwerkergruppen die Möglichkeit verschafft, sich die nötigen Werkzeuge und moderne Maschinen anzuschaffen.

Wir müssen ferner danach streben, eine Gesetzgebung zu erlangen, die eine möglichst intensive Landwirtschaft sichert und verhindert, daß bebaubares Land brach liegt. Große Besitztümer müssen eingeschränkt werden. Aller Bodenbesitz in Palästina, der ohne Ungerechtigkeit gegen die vorhandenen Landbebauer zu unserer Verfügung gestellt werden kann, muß für die jüdische Kolonisation nutzbar gemacht werden. Es muß alles geschehen um Bodenspekulation zu verhindern. Alle aus öffentlichen Arbeiten entstehenden Verbesserungen des Bodens sollen der jüdischen Gemeinschaft als solcher gesichert werden. In dem beigefügten Finanzbericht wird die Frage der Kapitalbeschaffung und der Hypotheken behandelt werden. Eine Flugschrift betitelt: „Prinzipien zur Richtschnur von Niederlassungsgruppen“ ist veröffentlicht worden, um Privatkapital für den Landankauf zu werben und zur Sicherung des Wohlergehens

---

des bieten, kein Aufsatz ohne bestimmte Beziehung zu unserer Zeit. Es ist ein Buch, das man nicht etwa nur gerne durchfliegt, sondern auch zu besitzen wünscht, um immer wieder darin lesen zu können. Dazu gibt aber ein Kalender die beste Gelegenheit und so erscheint auf diesem Wege der alamanachartige Charakter des Büchleins wieder gerechtfertigt. Es ist nicht möglich, auf alle Gaben des Kalenders im Besonderen aufmerksam zu machen. Nur Einiges sei kurz hervorgehoben. Eröffnet wird das Buch durch eine Jahresübersicht von Ludwig Bató. Unter den politischen Artikeln sei ein trefflicher historischer Ueberblick über die jüdischnationale Politik des letzten Jahres von Robert Weltsch hervorgehoben: Die nationale Revolution im österreichischen Judentum und die jüdischen Nationalräte. Der Aufsatz ist ein innerpolitisches Exposee mit einer gründlichen Darlegung des jüdischnationalen Programms. — In einem Aufsatz „Politik und Sendung“ entwirft Heinrich Margulies sein Galuthprogramm und versucht den Begriff der jüdischen „Mission“, der bisher stets als ein antinationales Argument benutzt wurde, in jüdischnationalem Sinne zu verwenden. — Dr. Leon Reich berichtet über die jüdische Friedensdelegation in Paris, Dr. Emil Stein spricht in einem Aufsatze „Palästina“ über unsere palästinensischen Aufgaben.

Unter den geistig-kulturellen Aufsätzen sei eine äußerst gedankenreiche Abhandlung von Ernst Müller „Zur Charakteristik des religiösen Judentums“ angeführt, in welcher die tiefsten Probleme des Judentums Nation, Religion, Nationalismus, Mystik, insbesondere der Sabbath u. a. eine neue, bedeutsame Beleuchtung erfahren. Max Brod zeigt in einem dem von ihm vorbereiteten Buche „Heidentum, Christentum, Judentum“ entnommenen Aufsatz „Vom Wesen der Demokratie“ in tiefschürfender, wohlbegründeter Argumentation, wie das Prinzip der Demokratie in seinem menschlich-innerlichstem Sinne ein jüdischer Gedanke ist. Arnold Zweig veröffentlicht „Aus einem Ostjudenbuch: Staat, Gemeinde, Dauer.“ Es ist ein Stück wunderderbar-intuitiver Psychologie, das ganz neue Einblicke eröffnet. Abraham Schwadron schreibt „Von dne zwei Polen der Judenfeindschaft“, Hermann Kadisch über: „Die Gefahr einer neuen Assimilation“. Weiters enthält der Almanach noch die historisch gewordene Antrittsrede von Oberrabbiner Chajes „Das Amt“, und noch andere interessante Beiträge, Erzählungen, Gedichte, Kernworte, Illustrationen, von denen insbesondere die jüdisch anheimelnden Familienbilder von Moriz Oppenheim hervorzuheben wären, über die Otto Abeles interessant und stimmungsvoll berichtet.

Kurt Eisner. Unterdrücktes aus dem Weltkriege. München, Georg Müller Verlag 1919. Dieses Büchlein enthält zwei hochinteressante Aufsätze Kurt Eisner über die Entstehung des Weltkrieges, welche von der Zensur unterdrückt, während des Krieges nicht erscheinen durften. Mit eindringlicher und messerscharfer Dialektik suchte hier Eisner — im Jahre 1916 — die Schuld der deutschen Regierung am Ausbruche des Weltkrieges zu beweisen und für die Sozialdemokratie einen von den offiziellen Wortführern — den heutigen Mehrheitssozialisten — abweichenden Standpunkt zu gewinnen. Nicht die Schärfe seiner Argumentation und die Leidenschaft seines Stiles ist es aber, welche diese Aufsätze über ähnliche Erscheinungen heraushebt, sondern der heilige Atem des unbeirrbaren Wahrheitsfanatismus, der in diesen journalistischen Produkten Eisners lebt und der am Kräftigsten aus der Antwort an das konfiszierende Generalkommando entgegenweht, das auch in diesem Büchlein abgedruckt ist.

der Kolonisten. Das Bedürfnis hierzu ist dringend, umsomehr, als wahrscheinlich demnächst einige der Einschränkungen des Landverkaufs aufgehoben werden dürften.

Wir unterscheiden zwei Arten von Niederlassungen, den Kleinbesitz (Meschek) für solche, die ihr Land selbst bebauen und Plantagen (Achusoth), für solche, die nur Taglöhner beschäftigen. Während die Achusoth mit Hilfe von Privatkapital den Boden erwerben, soll der Nationalfonds in weitestem Maße für die jüdischen Kleinbauern verwendet werden. Dazu müßte der Nationalfonds vermehrt werden. Wenn der Fonds eine Jahreseinnahme von einer Million Pfd. erreicht, werden wir in der Lage sein alles Land zu erwerben, das wir für die jüdische Niederlassung brauchen.

Wir schätzen das Kapital, das ein kleiner Pächter haben muß auf mindestens 200 Pfd. und das eines Plantagenbesitzers auf 2000 Pfd. Diese Zahlen sind das Resultat sorgfältiger Berechnungen.

Es ist klar, daß je größer die Mittel sind, die für die vorbereitende Arbeit zu unserer Verfügung stehen, desto größer die Zahl der Immigranten sein wird, die das Land zu fassen vermag. Wenn die natürlichen Hilfsquellen des Landes erschlossen sind, haben wir die nationale Basis für unsere künftige Entwicklung gelegt. Unsere Kolonisationsarbeit wird ungeheure Kapitalien verlangen. Wir werden unser Volk auffordern, den großen historischen Moment zu erfassen und jedes Opfer zu bringen, damit die Hilfsmittel sich den Schwierigkeiten und der Größe der Aufgabe gewachsen zeigen, um der Freiheit und Zukunft willen.

(Die beiden Anhänge des Rundschreibens über die wegweisenden Grundsätze für die Ansiedlergruppen und die finanziellen Vorbereitungen, bringen wir aus Raummangel erst in der nächsten Nummer.)

Ein Aschenbrödel in unserer nationalen Arbeit.

Wieviel Artikel und wieviel Versammlungen beschäftigen sich damit, wie man unseren Kindern Liebe zum Judentum einflößen könnte, ehe es dazu zu spät wird. Wieviel Reden werden zu diesem Zwecke gehalten, wieviel Tinte wird in dieser Absicht verschrieben. Es ist das sehr begreiflich, wenn man die Unaufschiebbarkeit dieser Arbeit und ihre entscheidende Bedeutung für Sein oder Nichtsein unseres Volkes bedenkt. Aber es läßt einen starken Zweifel an der Tatbereitschaft der Redenden und Schreibenden aufkommen, wenn dem wenigen, bereits Erreichten so geringe Aufmerksamkeit und Fürsorge zuteil wird, daß es wieder zusammenbrechen droht. Woher soll man dann den Glauben schöpfen, daß größere Taten gelingen sollen?

Eine solche vollbrachte Tat ist „Jung Juda“, Zeitschrift für unsere Jugend,*) wie es heute vorliegt. Es genügt, diese Zeitschrift ihrem Werte entsprechend zu verbreiten, um die verhängnisvolle Epoche zwischen dem augenblicklich zusammenbrechenden, jüdischen Bewußtsein der Jugend und jener Zeit, wo wir endlich für das jüdische Kind eine jüdische Erziehung haben werden vor dem ärgsten zu bewahren.

Darum ist das Bestehen dieser Zeitschrift eine nicht hoch genug einzuschätzende Tatsache. Nachdem der Herausgeber, Herr Filipp Lebenhart, fast zwei Jahrzehnte lang die Existenz dieser jüdischen Kinderzeitschrift gegen die lebentödende Gleichgiltigkeit der jüdischen Kreise durchgesetzt hatte, hat man ihn endlich vor allem durch die hochherzige finanzielle Hilfe des Herrn Eugen Tauber, in Stand setzen können, die Zeitschrift so auszugestalten, daß für die Gleichgiltigkeit des jüdischen Publikums die letzte Ausrede wegfällt. Heute kann auch niemand mehr sagen, daß die Zeitschrift nicht kindertümlich wäre. Ich glaube, daß es wenig geistige Erzeugnisse geben wird, in denen sich das jüdische Kind so zuhause fühlen wird, wie in dem reichen Inhalt von „Jung Juda“. Und wer sich einmal die Mühe nehmen will, auch nur ein Heft der Zeitschrift in ihrer heutigen Form durchzulesen, der wird „Jung Juda“ für die Erziehung jüdischer Kinder als unentbehrlich ansehen müssen, ganz besonders dann, wenn ihr Geist bisher mit dem Inhalt des Onkel Franz, des Guten Kameraden und des Kränzchen gefüttert wurde.

Wie schön sind die Erzählungen, die wir in „Jung Juda“ lesen. Da ist aus dem Inhalt der letzten Hefte der „Werwolf“ ganz besonders zu nennen. Und trotzdem finden sich nicht mehr Erzählungen, als das Interesse der Kinder zu fesseln imstande sind, die nach Abwechslung verlangen. Die wird in reichstem Maße geboten. Da findet man die interessantesten Aufsätze aus der Erd- und Völkerkunde. Diejenigen, welche sich mit Palästina beschäftigen, sind begreiflicherweise mit einer besonderen Liebe geschrieben. Aber die albanischen Reisebriefe z. B. von Arthur Engländer, werden die jungen Leser gewiß nicht weniger fesseln. Die Aufsätze geschichtlichen Inhalts wenden dem Judentum eine besondere Aufmerksamkeit zu. Ist das für eine, für jüdische Kinder bestimmte Zeitschrift an und für sich verständlich, so ist dies noch mehr dadurch der Fall, daß ja leider unsere jüdische Jugend gerade in Bezug auf die jüdische Geschichte fast alles nachzuholen hat.

Aber ebenso wie in den geschichtlichen Aufsätzen wird auch in den übrigen Teilen der Zeitschrift das jüdische Moment immer nur mit der weitestgehenden Berücksichtigung des kindlichen Interesses in den Vordergrund gestellt. So lesen sich z. B. die jüdischen Sprichwörter, die hie und da eingestreut sind, auch ohne Rücksicht auf das jüdische Moment äußerst fesselnd. Und manche unschätzbare Perle findet sich unter ihnen, wie insbesondere das Sprichwort auf Seite 187 des 14. Heftes im abgelaufenen Jahrgange, welches dem Kinde allein mehr ins Leben mitzugeben vermag, als ganze Bände jener Jugendzeitschriften, von denen wir schon sagten, daß unsere Kinder sie leider häufiger lesen als „Jung Juda“.

Das erwähnte Sprichwort findet sich als Uebersetzungsstoff in der hebräischen Ecke. Diese ist überhaupt ein Meisterwerk, das schwer im Vorbeigehen zu würdigen ist. Bei den Rätseln, die sich ja im übrigen auch in anderen Kinderzeitschriften finden, ist nur das hervorzuheben, daß der Ideenkreis, in dem sie sich bewegen, allein schon verhütet, daß sich unter den Lesern von „Jung Juda“ ein Gegenstück zu dem siebzehnjährigen jüdischen Mädchen finden könnte, welches mich jüngst fragte: „Was ist das, Jesaias?“ Denn die Namen der für uns wichtigen Personen und Oertlichkeiten werden den Kindern schon durch die Rätselauflösungen vertraut. Eine ganz besonders schöne Einrichtung von „Jung Juda“ sind die Beiträge der Leser und der Briefkasten. Der im letzteren sich abwickelnde Verkehr zwischen Redaktion und Lesern muß in seiner wirklich kindlichen und dabei doch durchaus ernsten Art allen Kindern eine wahre Freude sein.

Der Briefkasten findet seinen Platz, wie noch vieles andere Schöne auf der Innenseite der Deckel. Das berührt den einzigen Wunsch, der uns gegenüber „Jung Juda“ noch übrig bleibt: Es möge ihm durch ein endlich erwachendes, gerechtes Verständnis in der breiten jüdischen Oeffentlichkeit endlich möglich werden, sein Kleid dem herrlichen Inhalt anzupassen. Ich denke da in Wehmut an die äußere Form von „Oesterreichs Deutsche Jugend“, die der Inhalt von „Jung Juda“ gewiß viel mehr verdienen würde, als die genannte Zeitschrift. Aber da wurde auch von den deutschen Lehrern, gelinde gesagt, ein gelinder Druck ausgeübt, damit die deutschen Schüler die Zeitschrift abonnieren. Wann werden unsere Rabbiner mit „Jung Juda“ dasselbe tun?

Prof. Dr. Oskar Epstein.

*) Prag II., Stefansgasse 629, Redaktion u. Adm.

Bekenntnisse eines ehemaligen Antisemiten.

In Siegfr. Jacobsohns „Weltbühne“ schreibt H. v. Gerlach über „Antisemitismus“. Er schildert, wie er selbst in konservativ-orthodoxem Hause aufgezogen, wie selbstverständlich, Antisemit wurde, ohne recht die Juden zu kennen. „Sie kennen zu lernen,“ sagt er, „hinderte mich der oberste Grundsatz des Vereines deutscher Studenten und der anderen antisemitischen Organisationen, denen ich mich angeschlossen hatte: Der Germane hat den korrumpierenden Umgang mit den minderwertigen Semiten zu meiden!“ Umsobesser lernte er die Antisemiten und ihre Führer, bei denen er bald als große Hoffnung galt, kennen.

„Je intimer,“ sagte er, „ich mit den Führern des Antisemitismus wurde, umso mehr stießen sie mich ab. Ich lernte sie zum großen Teil als selbstsüchtig, als pharisäerhaft und als unglaublich ungebildet erkennen..

Erst als ihn die Antisemiten vom Antisemitismus abgebracht haben, lernte er die Juden kennen. „Ich will nicht verschweigen, daß mich in meinem ungünstigen Jugendurteil über die Juden die paar Juden bestärkt hatten, mit denen ich damals in Berührung gekommen war. Es waren getaufte Juden, die selbst in Antisemitismus machten und mir immer als der Inbegriff der Verächtlichkeit erschienen. Was ich in meinem Leben am wenigsten vertragen habe, das war Charakterlosigkeit. Und gerade diese jüdischen Antisemiten, die ihren Glauben, ihren Namen und ihr Volk verleugneten, und sich seiner schämten, die die Mächtigen umschmeichelten und um äußerer Vorteile zu jeder Niedrigkeit bereit waren, sie waren in meinen Augen der Tatbeweis für die moralische Minderwertigkeit der jüdischen Rasse gewesen.“

Erst als er die Juden wirklich kennen lernte, wurde es ihm sonnenklar: Es war bodenlose Ignoranz, wo nicht bewußter Schwindel, wenn die Antisemiten behaupteten, die jüdische Rasse sei minderwertig, sei ein Schädling, der aus dem Volkskörper ausgemerzt werden müsse.“

„Der Antisemitismus,“ so schließt der Artikel, „ist keine Geistesrichtung, sondern ein Ausfluß der Geistesverwirrung . . .

Einstein tritt für die Ostjuden ein.

Das Berliner „Tageblatt“ veröffentlicht einen Artikel von Professor Albert Einstein, in welchem der Gelehrte Deutschland vor allen grausamen Maßnahmen gegenüber den Ostjuden, wie Zusammenpferchung in Konzentrationslagern oder Ausweisung warnt. Er widerlegt die übertriebenen Zählungen, die Behauptung, daß es sich meistens um Schieber, Schleichhändler usw. handelt, und weist darauf hin, daß hier größtenteils um rein antisemitische Machinationen vorliegen. Die aus dem Osten eingewanderten 15.000 Juden sind, sagte er, „fast ausnahmslos durch die furchtbaren Zustände in Polen zur Flucht gezwungen worden, und wollen hier eine Zufluchtsstätte finden, bis ihnen die Möglichkeit zur Weiterwanderung gegeben wird. Hoffentlich werden viele von ihnen in dem neu entstehenden jüdischen Palästina als freie Söhne des jüdischen Volkes eine wahre Heimat finden“ . . .

An unsere Abonnenten!

Der letzten Auflage der „Selbstwehr" lag ein Postscheck bei. Wir ersuchen unsere inländischen Abonnenten uns auf diesem Wege die Abonnementsgebühr (ganzj.: K 29·—, halbj. K 15·—, viertelj. K 8·—) einzusenden, um eine Unterbrechung in der Zustellung zu vermeiden.

Unsere ausländischen Abonnenten bitten wir die Zahlung durch unsere Bankverbindungen zu leisten: Deutschösterreich: Bank- u Wechselst. A.-G. „Merkur", Wien. Deutschland: Dresdner Bank, Dresden, Polen: Wiener Lombard- u. Eskomptebank, Krakau. SHS.: Živnostenská banka, Filiale Zagreb.

Nationaljüdischer Delegiertentag in Prag.

Am 5. und 6. Jänner fand in Prag im Jüdischen Rathaus ein vom Jüdischen Nationalrat für die tschechoslovakische Republik einberufener Delegiertentag statt, an dem die bei den letzten Gemeindewahlen gewählten jüdischen Stadtverordneten, Delegierte der Jüdischen Volksräte und Delegierte der nationaljüdischen Korporationen teilnahmen. Es waren insgesamt ungefähr 150 Delegierte anwesend. Ins Präsidium wurden die Herren Stadtrat Ernst Bechert Dr. Leopold Goldschmied (Proßnitz) und Stadtrat Ernst Pollak (Kgl. Weinberge) berufen. Am Eröffnungsabend berichtete zunächst der Präsident des Jüdischen Nationalrats Stadtrat Dr. Ludwig Singer über die vom J. N. R. eingeleiteten Verhandlungen zur Anerkennung der Rechte der Juden, welche bereits seit vielen Monaten geführt wurden und, soweit dies nach dem heutigen Stande der Angelegenheit gesagt werden kann, zu einem durchaus erfolgreichen Resultate führten. Dr. Singer gab über diese Verhandlungen, die früher in Paris und dann später in Prag geführt wurden, einen detaillierten Bericht. Ferner sprach Dr. Max Brod über die Tätigkeit des J. N. R und seine politische Haltung, die er gegenüber gewissen Oppenenten minimalistischer und maximalistischer Richtung verteidigte. In der darauffolgenden Debatte gab Herr Friedrich Maulner dem Gefühle der Dankbarkeit und Anerkennung für die hervorragenden Leistungen des J. N. R. Ausdruck, Dr. Felix Winterstein (Mähr.-Ostrau) verlangte in Angelegenheit des tschechoslovakischen Staatsbürgerrechtes die Intervention des Nationalrates. Die Tagung erhob eine Resolution, die sich gegen die Progrome in Ungarn richtete, zum Beschluß. Der folgende Verhandlungstag war Stellungnahme zu den kommenden Parlamentswahlen gewidmet und wurde durch ein Referat des Sekretärs des J. N. R. Dr. Angelo Goldstein eingeleitet. An dieses und an in Verhinderung des Referenten von Dr. Kaznelson gemachte kurze Vorschläge zur Ausarbeitung eines wirtschaftlichen Programmes schloß sich eine eingehende Diskussion, an der teilnahmen: Dr. Winterstein (Mähr. Ostrau), Prof. Wertheimer (Kamenic), Dr. Felix Seidemann (Teplitz-Schönau), Rudolf Kohn, Dr. Emil Margulies (Leitmeritz), Dr. Josef Steiner (Marienbad), Emil Waldstein, Dr. Ludwig Singer, Markus Ungar, Dr. Goldstein. Es wurde schließlich eine Kommission zur Ausarbeitung eines Wahlprogrames gewählt, für die nachmittags Dr. Max Brod berichtete. Es wurde die aktive Teilnahme an den Wahlen beschloßen und mit der Leitung der Arbeiten uud Vertretung nach außen eine Reichsexekutive betraut, in die die verschiedenen Parteien, welche gemeinsam in die Wahlen eintreten, Vertreter entsenden. Ueber das Programm, die Konstituierung der Wahlleitung etc. wird demnächst ein ausführlicher Bericht veröffentlicht werden. Nach einer kurzen Debatte, an der sich die Herren Ernst Bechert, Dr. Karl Sonnenfeld (Brünn), Dr. Kaznelson, Dr. Emil Seligmann (Komotau), Dr. Seidemann und Dr. Goldstein beteiligten, wurden die Anträge Dr. Brods und Anträge Dr. Goldsteins über die Beschickung der gemeinsamen Reichsexekutive angenommen. Den Beratungen wohnte als Gast auch ein Delegierter des Volksverbandes der Juden für die Slovakei bei.

Rundschau.

Inland.

Eine Neujahrsrede Šrobars.

Am Neujahrstage hielt Minister Šrobar anläßlich des offiziellen Empfanges eine politische Rede, in deren Verlaufe er besonders die Zustände in Ungarn einer eingehenden Kritik unterzog. Nachdem er die magyarische Agitation im slovakischen Gebiete und die irredentistischen Bemühungen der jetzigen ungarischen Regierung verurteilt hatte, befaßte er sich auch mit der Persekution der Sozialdemokraten und Juden in Ungarn. Minister Šrobar meint, daß alles, was seit der Reaktion mit den Juden in Ungarn getrieben wird, von dem Undanke der herrschenden Klasse Ungarns zeuge. Die Magyaren, welche den Juden in kultureller, industrieller und finanzieller Hinsicht so viel zu verdanken haben, ließen sich zu barbarischen Taten gegen ihre jüdischen Mitbürger hinreißen, was schwerlich von den 15 Millionen Juden der anderen Länder stillschweigend hingenommen werden wird. Aeußerst wichtig ist die Aeußerung Min. Šrobars, daß die jetzige Situation der Juden in Ungarn den Juden in der tschechoslovakischen Republik als Lehre dienen soll und als Warnung, sich zu der Rolle, welche die assimilierten Juden in Ungarn bis zum Umsturz gespielt haben, nicht wieder herzugeben.

Zionismus.

Aufschub der zionist. Jahreskonferenz.

Das zionistische Zentralbureau verlautbart über den von uns bereits gemeldeten Aufschub der Jahreskonferenz:

In einer Sitzung des Aktionskomitees unter Teilnahme Sokolows, Schmarja Lewins, Max Nordaus sowie aller hier weilenden Mitglieder wurde beschlossen, die Jahreskonferenz aus folgenden Gründen zu verschieben:

Erstens wegen der Tatsache, daß die Verhandlung über den Friedensvertrag mit der Türkei unmittelbar bevorsteht und daß die zweite Hälfte des Januar aller Wahrscheinlichkeit nach für die definitive Festsetzung des Mandats über Palästina entscheidend sein dürfte, so daß die Leitung gegenwärtig London und Paris unmöglich verlassen kann;

Zweitens wegen des Umstandes, daß für die Zionisten Amerikas, Canadas und Südrußlands die Teilnahme an der Jahreskonferenz unmöglich wäre.

Es wurde beschlossen, das große Aktionskomitee speziell wegen der Mandatsfrage für einen noch zu fixierenden Termin der allernächsten Zeit nach London einzuberufen.

Mit Rücksicht auf die Verschiebung der Jahreskonferenz sind auch die andern nach Basel einberufenen Konferenzen bis auf weiteres verschoben worden. Es entfällt also auch die Gelehrtenkonferenz wegen der Universität Jerusalem, die Weltkonferenz des Misrachi sowie die Vereinigungskonferenz des Hapoel-Hazair und der Zeire-Zion. Letztere Konferenz (Hapoel-Hazair—Zeire-Zion) soll im Laufe des Februar in einer Stadt Mitteleuropas, abgehalten werden.

In erster Reihe nennt man Prag als Verhandlungsort, doch ist eine endgültige Entscheidung darüber noch nicht gefallen.

Emir Feisul und der Zionismus.

Vor seiner Abreise nach dem Osten sandte Emil Feisul den nachstehenden Brief an Mr. Herbert Samuel:

Lieber Mr. Samuel — ich freue mich sehr zu erfahren, daß Sie anläßlich der Gedächtnisfeier am zweiten Jahrestage der Balfourschen Deklaration Gelegenheit nahmen, die durch die Veröffenlichung meines Interviews im „Jewish Chronicle" entstandenen Mißverständnisse aufzuklären. Ich bin fest überzeugt, daß das zwischen uns bestehende gegenseitige Vertrauen und die vollkommene Uebereinstimmung unserer Gesichtspunkte, welche eine volle Verständigung zwischen Dr. Weizmann und wir ermöglichten, künftig ähnliche Mißverständnisse verhindern und die für den Erfolg unserer gemeinsamen Sache nötige Harmonie zwischen uns schaffen wird.

Genehmigen Sie, geehrter Herr, die Versicherung meiner besonderen Hochachtung.

Gez. Feisul.

Herr Samuel hatte in seiner Rede im Londoner „Opera House" am 2. November verschiedeneUnterredungen erwähnt, die er mit dem Emir gehabt hatte und in denen dieser gesagt hatte. er habe den Eindruck gehabt, man wolle erfahren, welche Stellung er zu der sofortigen Errichtung eines vollständigen Jüdischen Staates in Palästna einnehmen würde. Das war jedoch, wie die zionistischen Führer richtig erkannten, ein völlig undurchführbarer Vorschlag. Mr. Samuel setzte hinzu, der Emir habe öffentlich sein Einverständnis zu den Vorschlägen erklärt, welche die Zionistenführer der Friedenskonferenz vorgelegt hatten, und seine Stellung in der Frage sei unverändert.

Herbert Samuel — Gouverneur Palästinas?

Verschiedene jüdische Zeitungen berichten aus angeblich sicherer Quelle, daß die englischen Regierungskreise beschlossen haben, Herbert Samuel, den früheren Minister des Innern, zum Gouverneur von Palästina zu ernennen. Herbert Samuel soll von diesem Beschluß bereits verständigt sein und Vorbereitungen treffen, um nach Palästina abzureisen. Die amerikanische Regierung habe auch Louis Brandeis für diesen Posten vorgeschlagen, die Entscheidung fiel jedoch zu Gunsten Samuels aus, da dieser englischer Untertan ist. — Wir verzeichnen diese Gerüchte, fügen aber hinzu, daß sie nur mit großer Vorsicht aufzunehmen sind. Die diesbezüglichen Entscheidungen sind sicherlich noch nicht gefallen.

In dieser Form ist die Nachricht gewiß unrichtig.

Siedlungsgesellschaft Degel Jehuda.

Von der jüdisch-nationalen Loge Degel Jehuda in Berlin wird die Gründung einer Gartenstadt in Palästina geplant; die vorläufige geschäftliche Basis bildet die kürzlich in das Handelsregister eingetragene „Siedlungsgesellschaft Degel Jehuda m. b. H.", deren Büro sich in Berlin-Halensee, Seesener Str. 30/ I, befindet. Die Kapitalswerbung ist im Gange; nach Aufbringung der für den Beginn der Arbeit in Palästina notwendigen Beträge gedenkt die Gesellschaft eine Kommission zu entsenden, die an Ort und Stelle die erforderlichen speziellen Informationen beschafft und im Einverständnis mit der Gesellschaft unmittelbar mit den ersten Arbeiten beginnt. Die zu errichtende Genossenschaft der Kolonisten wird zur Verringerung des Risikos als Gesamtunternehmung eine Anzahl industrieller und landwirtschaftlicher Betriebe eröffnen. Es bleibt jedoch jedem Genossen unbenommen, im Einvernehmen mit der Leitung der Gesellschaft eigene Unternehmungen in der Kolonie zu betreiben. Die Siedlungsgesellschaft versendet gegenwärtig einen

Fragebogen zur Konstatierung der Absichten, der Kapitalskraft und des Uebersiedlungstermines der Interessenten und beantwortet alle Anfragen durch ihr Büro.

Palästina.

Aus Jaffa.

Dank der Initiative des Misrachi, der die Gesellschaft „Bajith wagan“ (Haus und Garten) gründete mit dem Zweck, vor jedem Hause einen 4 bis 5 Dunam großen Garten mit Gemüse und anderen Pflanzen anzulegen, ist das Interesse für den Gartenbau unter der jüdischen Bevölkerung in Jaffa sehr groß geworden. Nun hat sich auch der Esrach für die Aufnahme einer entsprechenden Aktion entschlossen. Bei jedem Haus soll eine kleinere Wirtschaft, 9 bis 10 Dunam groß, errichtet werden, welche nicht nur Gemüse und Pflanzungen anbaut, sondern auch Vieh-, Geflügel- und Bienenzucht treibt. Die Durchführung dieses Planes kann für die jüdische Bevölkerung von vitalem Interesse werden, da hierdurch für jedes Haus ein goßer Teil der notwendigen Lebensmittel durch eigene Arbeit beschafft werden könnte.

In letzter Zeit ist ein starker Rückgang der Bodenpreise zu verzeichnen. In der Allenbystraße in Tel Awiw z. B. wird Boden für 10 Shilling verkauft, der noch vor einigen Wochen unter 20 Shilling nicht zu erhalten war. Wenn es so weiter geht und wenn auch die Preise für das Baumaterial sinken, so werden wir bald die Zeit begrüßen können, wo wir eine intensive Bautätigkeit entfalten können. Die Voraussetzungen hierfür sind vorhanden.

Von den Bauten, die im Laufe des Sommers in Jaffa begonnen worden, sind nur die kleineren fertiggestellt worden und von ihren Eigentümern bereits bezogen worden. Die größeren Bauten konnten aus Mangel an Architekten, insbesondere aber aus Mangel an Baumaterialien, bisher nicht zu Ende geführt werden.

Die Kraftanlagen in Palästina.

Wie wir dem „Echo“ entnehmen, ist vor kurzem von einem norwegischen Ingenieur namens Albert Hierth ein Plan ausgearbeitet worden, der das Ziel verfolgt, das Mittelländische Meer und das Tote Meer durch große Kräftestationen miteinander zu verbinden. Der Plan sieht einen Tunnel von etwa sechzig Kilometer vor, der von Osten nach Westen läuft und unter Jerusalem durchgeht, um Wasser zu dem tieferen Ende des Jordantales zu führen. Von dieser Stelle aus soll das Wasser durch Röhren bis zu dem Niveau des Toten Meeres geleitet werden und dort soll eine Kraftstation mit elektrischen Maschinen die Wasserkraft in Elektrizität umwandeln, um auf diese Weise Licht und Kraft dem ganzen Lande mitzuteilen. Die Kraftstation soll auch dazu verwendet werden, um die Wasserzufuhr um den See von Genezareth zu regulieren und damit die Bewässerung von einigen Hunderttausend Acres Landes in die Wege zu leiten. Sodann soll die dadurch erlangte Kraft zum Betrieb von Asphaltminen in der Gegend des Toten Meeres und in den Ebenen von Sodom und Gomorrha benützt werden.

Die Anglo-Palestine-Company,

die jüdische Bank in Palästina, entfaltet eine segensreiche Tätigkeit zur Förderung des jüdischen Kolonisationswesens. Den großen Geschäftshäusern sowohl, wie zahlreichen kleineren Kaufleuten hat es die Bank durch Gewährung von Krediten ermöglicht, ihre kommerziellen Verbindungen mit Aegypten wiederaufzunehmen. Auf diese Weise konnten die Märkte von Jaffa und Jerusalem mit zahlreichen Waren aus Aegypten versehen werden. Auch die Kolonien erhielten verschiedene Kredite zur Beschaffung der notwendigen Materialien, und die „Organisation der jüdischen Kolonien“ war auf diese Weise in der Lage, einen besonderen Einkäufer nach Aegypten zu entsenden. Durch Kredite, die die A. P. C. gewährte, hatten viele Besitzer von Orangenpflanzungen die Möglichkeit, sich die notwendigen Quanten von Petroleum, Oel und Kohle zu verschaffen, die von der Britischen Regierung zur Verfügung gestellt wurden. Die Bank half auch den übrigen Pflanzern und Kolonisten bei der Beschaffung der Materialien zum Pflanzen und Säen, und hat auch, wenn auch in beschränktem Umfang, langfristige Kredite für ländliche und städtische Unternehmungen bereitgestellt.

Der britische Handel und ein jüdisches Palästina

Die englische Zeitschrift „Palestine“ veröffentlicht an leitender Stelle einen Artikel mit der Ueberschrift „Der britische Handel und ein jüdisches Palästina“, in dem es wie folgt heißt:

„Nur ein jüdisches Palästina kann ein großer Markt für die britischen Produkte werden, weil nur jüdischer Unternehmungsgeist, Hingabe, Arbeit und materielle Mittel Palästina zu einem großen produzierendem Lande und damit auch zu einem großen konsumierenden und Handelsland machen können. Eine Bevölkerung von einigen Millionen Juden mit einem hohen Standart of Life, die sich die größtmögliche Ausnutzung der agrikulturellen und industriellen Mittel Palästinas angelegen sein läßt, wird Bedarf an britischen Fabrikaten haben und den britischen Markt mit allerart Waren in einem ungleich höheren Maß versehen, als man es bisher erlebt hat. Und nur ein jüdisches Palästina kann dies tun. Ein jüdisches Palästina kann dem britischen Handel den Weg durch den ganzen Osten bahnen. Jüdische Handelsverbindungen erstrecken sich vom Mittelmeer bis zum Chinesischen Meer. In Bagdad, Persien, in Indien, Hinterindien, Hongkong, Schanghai, Yokohama gibt es bedeutende jüdische Handelshäuser mit alten und weitreichenden Verbingungen. Wenn in dem jüdischen Palästina die große Basis eines jüdischen Handelslebens existieren wird, so wird diese Kette jüdischer Handelsunternehmungen sich vervielfachen und der jüdische Anteil an der Entwicklung des Ostens wird auf diese Weise eine unvergleichlicheBedeutung erreichen. Die Juden werden über eine meisterhafte Kenntnis der Sprachen des Ostens verfügen, sie werden die Psychologie der Völker des Ostens verstehen und mit ihren Bedürfnissen und Wünschen wie kein anderes Volk vertraut sein. Diese große Maschinerie kommerzieller Durchdringung kann im Interesse des britischen Handels unter zwei Bedingungen fördern. Die erste ist, daß Großbritannien das Mandat für Palästina übernimmt; die zweite ist, daß es ein jüdisches Palästina sein wird, das innerhalb seiner Grenzen das Gebiet und die Hilfsquellen umfaßt, die für seinen ökonomischen Fortschritt unerläßlich sind.“

K. Z.

Hebräische juristische Gesellschaft in Jerusalem.

Mit dem 1. Januar 1920 wurde Jerusalem um eine neue jüdische Gesellschaft bereichert. : die „Hebräische Juristische Gesellschaft.“ Die Gesellschaft teilt mit, daß im Monat Januar ihre juristischwissenschaftlichen Kurse eröffnet werden, die den Zweck haben, die jüdische Bevölkerung mit den Grundsätzen des jüdischen Rechtswesens im allgemeinen und den in Palästina herrschenden Gesetzen im besonderen bekannt zu machen. Besondere Brücksichtigtigung soll die Bodengesetzgebung finden.

Die französischen Interessen in Syrien.

Die Frage der französischen Interessen in Syrien, mit der sich die arabische Presse andauernd beschäftigt, ist bisher von der hebräischen Presse nicht berührt worden. Umso bemerkenswerter ist der redaktionelle Leiartikel der „Chadaschoth Haarez“ vom 10. November, der eine offene und klare Stellungnahme von Seiten der Juden Palästinas zu dieser Frage gibt.

Der Artikel schließt mit folgenden bemerkenswerten Ausführungen: „Wir wollen nicht darauf bestehen, daß nur Frankreich und keine andere Großmacht unser Nachbar in Syrien ist. Es hängt nicht von uns ab. Wir wollen aber betonen und feststellen, daß falls Frankreich das Mandat über Syrien erhält, wir Zionisten es von ganzem Herzen begrüßen werden. Unter anderem werden wir auch die Nachbarschaft der französischen Sprache auf das herzlichste bewillkommen. Wir sind Gegner der Assimilation. Unsere Sprache ist hebräisch, und wir werden keiner gestatten, sich bei uns festzusetzen. Wir glauben, daß eine Zeit kommen wird, wo die hebräische Sprache mit den europäischen Sprachen auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Literatur, wie auch in der Geschäftswelt des ganzen Nahen Orients wetteifern wird. Solange wir aber im Orient auf europäische Sprachen angewiesen sind, wünschen wir, daß es mehrere Sprachen sein sollen und nicht die Sprache dieser oder jener Nation. Der französische Bevollmächtigte wird in diesen Tagen in Beyrouth eintreffen. Wir senden ihm von hier aus unseren herzlichsten Willkommensgruß. Um unsere nördliche Grenze werden wir, wenn wir dazu gezwungen werden sollten, mit geistigen Waffen bis zu Ende kämpfen. Aber unserm großen Nachbarn in Syrien — innerhalb der richtigen syrischen Landesgrenzen — rufen wir zu: Seid gegrüßt zum Frieden und zum Segen!“

Die Kanalisationsarbeiten in Jerusalem machen gute Fortschritte. Der Unternehmer, Herr Bondy, der nach Aegypten gereist war zwecks Anschaffung von Röhren, Arbeitsgeräten und Baumaterialien, ist zurückgekehrt und hat die unterbrochenen Arbeiten wieder aufgenommen. Zur Zeit werden 25 Juden beschäftigt; demnächst soll ihre Zahl auf 100 steigen. Die Arbeiter verdienen durchschnittlich 5 Frs. pro Meter.

Die Teuerung in Jerusalem nimmt immer bedrohlichere Formen an. Die Preissteigerung für Lebensmittel beläuft sich auf 20 bis 100%. Milch, Käse und Butter sind um 100% gestiegen, Weizen um 100 Prozent. Der Waad Hair von Jerusalem hat mehrere Schritte zur Bekämpfung der Teuerung unternommen.

Die hebräische Realschule im Haifa macht erfreuliche Fortschritte. Aus Raummangel war man gezwungen, einige Klassen im Volkshause einzurichten. Der Schulleiter Herr Dr. Biram ist bestrebt, das Lehrprogramm dahin zu erweitern, daß auch der Unterricht in der Landwirtschaft an der Realschule erteilt wird.

Gründung einer Oelfabrik in Palästina. Unter dem Namen „Palestine Oil Industry „Shemen“ Ltd.“ wurde in London eine Gesellschaft mit einem nominellen Kapital von £ 250.000 registriert. Ihre Gründer sind die Herren Ilja Päenson und Mose Wilbuschewitz. Die Gründung der Gesellschaft erfolgte zum Teil dank der Initiative der Petrograder Gesellschaft für die kommerzielle Entwicklung Palästinas, die unter der Leitung von Herrn Boris Goldberg viel zur Aufklärung dieser Fragen beigetragen hat.

Ausland.

Zur rumänischen Judenfrage.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau berichtet:

In letzter Zeit sind in der Presse einander widersprechende Meldungen über die Behandlung der Judenfrage im Vertrage der Allierten mit Rumänien aufgetaucht. Wir können auf Grund sicherer Information feststellen, daß der Vertrag mit Rumänien bezüglich der Rechte der Minoritäten dieselben Bestimmungen enthält, wie der Vertrag mit Tschechoslovakien und Jugoslavien, jedoch unter Hinzufügung eines Paragraphen, der ausdrücklich besagt alle in Rumänien lebenden Juden werden automatisch rumänische Bürger.

Das jüdische Volk für den Wiederaufbau Frankreichs.

Im Lemberger „Tagblatt“ macht Dr. Alexander Hausmann folgenden Vorschlag: Mit Rücksicht darauf, daß unser für Palästina bestimmtes Menschenmaterial sich an andauernde schwere physische Arbeit erst gewöhnen müsse, und in Anbetracht des Umstandes, daß die Reisekosten nach Palästina derzeit weder von den Arbeitern, noch von den humanitären Institutionen aufgebracht werden können, wäre es angezeigt, mit der polnischen und französischen Regierung in Verhandlungen zu treten, damit in die von Polen zum Wiederaufbau nach Frankreich zu entsendenden Arbeitertransporte auch zahlreiche Juden aufgenommen werden. Bei dieser Gelegenheit würden die Juden schon während ihrer Vorbereitungszeit vollen Unterhalt finden. Man könnte dann mit der französischen Regierung ein Abkommen treffen, daß die Juden nach Beendigung der Arbeiten in Frankreich nicht zurück nach Polen, sondern nach Palästina gebracht werden. Auf jeden Fall dürften die Juden Palästina von Nordfrankreich aus nicht nur auf kürzerem Wege erreichen, sondern auch imstande sein, die nötigen Ersparnisse zu machen, um die weit geringeren Reisespesen nach Palästina eventuell aus eigenen Mitteln zu decken.

Dr. Herrmann, der Herausgeber des „Jüd. Volksblatts“ ergänzt diesen Vorschlag folgendermaßen: Die jüdischen Arbeiter sollen nicht in polnische oder sonstige Transporte eingereiht, sondern es sollen eigene jüdische Arbeiterformationen gebildet werden, und zwar unter der Leitung und Verantwortung der zionistischen Organisation, die mit der französischen Regierung die bezüglichen Vereinbarungen und Verträge abzuschließen hätte.

Herrmann begründet seinen Vorschlag u. a. folgendermaßen: Man stellte sich nur vor, welche Wirkung es haben würde, wenn das jüdische Volk auf-

träte und dem gequälten Frankreich eine Armee (und sei es nur ein Armeekorps) von Arbeitern zur Verfügung stellte! Nicht nur für unser Palästinawerk würden große Vorteile gewonnen, sondern auch ein gewaltiger politischer Sieg wäre errungen, sowohl für Palästina als auch für die jüdischen Minoritäten in Europa. Und wir hätten beigetragen zur Abtragung der Wälle von Haß und Feindschaft, die heute noch Europa teilen.

Notizen.

Eine hebräische Zeitschrift in Wien. Ab Jänner 1920 gibt die Organisation des Hapoel Hazair in Wien eine hebräische Zweiwochenschrift unter dem Titel „Haawoda" (Die Arbeit) heraus. — Das erste Heft — 24 Druckseiten Oktav — wird am 8. Jänner 1920 erscheinen. — Haawoda wird Beiträge namhafter hebräischer Schriftsteller sowohl aus Palästina, als auch aus den Galuthländern bringen. — Die Bezugspreise sind: Ganzjährig 100 K, halbjährig 60 K, vierteljährig 32 K. — Das einzelne Heft 5 K.

Ostjüdischer Chanukkah-Abend in Prag. Als im letzten Halbjahr, nach dem betäubend-langen Kriegslärm das geistige Leben der Jugend allmählich wieder erwachte, schien es auch wünschenswert, die ostjüdische Kultur, welche bis zu den Umsturztagen in den Händen der hiesigen Flüchtlingskolonie geruht hatte, zu pflegen. Dieser dankbaren Aufgabe hat sich die ostjüdische Studentenschaft unterzogen. — Der am 23. d. im Bristol (großer Saal) veranstaltete ostjüdische Chanukkah-Abend, gestaltete sich zu einem richtigen Einweihungsfest. Es wehte eine traute, echt jüdische, Stimmung, reich an Tradition, erfüllt von östlich-jüdischem Volkscharakter. Der Abend wurde von Frl. Meller mit dem bekannten „O ihr klajne Lichtalah" Rosenfelds in zartem, schönem Pathos eröffnet. Dieselbe anziehende Vortragsweise Frl. Mellers kam auch im Bialikischen „El hazipor" zum Ausdruck. Herr Helling, begleitet von Herrn Olscher und Schlüsselberg, fesselte mit ergreifenden jüdischen Volksliedern das lebhafteste Interesse der Gäste, während der musikalische Teil in der Leistung des Frl. Markus, einer jugendlichen Geigenvirtuosin, — die zufälligerweise dem Abend als Gast beiwohnte — gipfelte. Den Höhepunkt erreichte der schöne Abend in der Mitwirkung des Herrn Leo Arje und des bekannten galizisch-jüdischen Publizisten E. König. Ersterer las meisterhaft das „Chanukkahgeld" Scholem Alejchems. Die glänzende Mimik und der eigenartige Tonfall mancher Wendungen verrieten eine genaue Kenntnis des Volkscharakters. Herr König trug in geistvollem Humor eine selbstredigierte, humoristische Zeitung „Das Chanukkah-Drejdl" vor. Die drolligen politischen und lokalen Berichte, sarkastische Poesie und Inseratenteil Königs wurden oft vom schallenden Beifall des Publikums unterbrochen. Wir wünschen den ostjüdischen Brüdern zu ferneren Unternehmungen ähnlichen Erfolg. —rj

Spende. Herr Ludwig Ganz, Prag, Dušni 6) spendete anläßlich Jahrzeit nach seinem Vater 30 K der Mensa acad. jud.

Im **Verein jüdischer Akademikerinnen** spricht Montag, den 12. Jänner, **8 Uhr abends Frl. Dr. Toni Gellner** über **„Leben und Weltanschauung und Werke Karl Marx"**. Akademikerinnen und Mitglieder des Mädchenklubs willkommen.

Verlobung. Frl. Toni Strich, Führerin des „Blau-Weiß" Gablonz, hat sich mit Herrn Dr. Artur Freund, Prof. am Staatsrealgymnasium in Saaz verlobt.

Aus den Gemeinden.

Brüx. In einfacher und würdiger Form wurde das Andenken der Makkabäer gefeiert. Herr Rabbiner Dr. Halberstamm legte in klaren Worten an der Hand der Geschichte die Bedeutung des Makkabäerfestes dar; er schilderte das Leben der alten Makkabäer und wies Jung-Makkabi unter Beifall den Weg, den es zu gehen hat. Fräulein Hedl Kohn brachte Lieder von Mendelsohn und Richard Strauß zum Vortrag. Ihr silberheller lyrischer Sopran, die gediegene Auffassung fanden allgemeine Bewunderung. Die Begleitung wurde in diskretester Weise von Fräulein Edith Lamm besorgt. Von nicht endenwollendem Beifall begleitet, waren die Rezitationen des Herrn Oberspielleiters Emil Feldmann. Er rezitierte: „Psalm" von Leo Rafaels, „Jeworechecho adonai" und „Heimatlos" von Berthold Feiwel, „Der Traum" von Boruchowitsch und endlich die rote Itzigszene. Die Leitung der Chöre „Moaus Zur" und „Hatikwah" hatte in liebenswürdigster Weise Herr Oberkantor Lamm übernommen. Der moralische Erfolg der Feier ist entschieden hoch zu werten und der Verein dankt auch auf diesem Wege allen, die zur Verherrlichung des Festes beigetragen haben.

Krummau. Nach vielen Mühen ist es dem „Komitee zur Gründung einer Ortsgruppe der bewußten Juden Krummaus und Umgebung" gelungen, am Sonntag, den 28. Dezember v. J. eine Chanukkahfeier, verbunden mit einem Kinderfeste zu veranstalten. Es war dies die erste jüdische Unterhaltung in Krummmau. Gg. Nationalfonds-Kom. Adler begrüßte die zahlreich Erschienenen. Nach einer feierlichen Ansprache des Herrn Rabbiner Dr. L. Hirsch, sang beim Anzünden der Chanukkah-Lichter unter Klavierbegleitung des Herrn S. Kohn ein Kinderchor „Moaus Zur". Sodann las die Schriftführerin des Komitees, Fräulein Martha Teller für Klein und Groß eine Auswahl herrlicher jüdischer Märchen und Sagen von Martha Singer vor. Dann folgten die Vorführung von Mendelsohns Violin-Konzert durch die Herren Bertl Kobias und Hans Eben, die sich durch ihr sicheres Spiel großen Beifall der Zuhörer erwarben. Nun begaben sich die Kleinen in das anschließende Gemach, wo bei vollgedecktem Tische, bei überfüllten Tellern mit allerlei Süßigkeiten eine Jause serviert wurde. Für das glänzende Gelingen dieses Programmspunktes sagen wir allen jüdischen Familien Krummaus herzlichsten Dank, insbesondere den Damen des Arrangements Frau Dr. Sachs, Wien, Frau Anna Kohn, Fräulein Martha Teller, Fräulein Hilde Strnad und Frl. E. Fischer. Während sich die Kleinen beim Spiele vergnügten, hielt Herr Professor Dr. Straß eine alle Zuhörer fesselnde Rede über die Bedeutung der Chanukkahfeier. Seinen vorzüglichen Ausführungen folgte eine lebhafte Debatte. Durch den erzielten vollen moralischen sowie materiellen Erfolg des Festes, welcher den Wunsch nach Wiederholung solcher Veranstaltung allgemein rege werden ließ, haben wir in unserer Organisations-Arbeit einen großen Schritt nach vorwärts getan.

1. Ausweis der Palästinawoche für den böhmischen Distrikt.

Aussig: Sammlung Simchathorakränzchen 150.—, Louis Schiff, Heinrich Wolff, Jacques Dub, Robert Laufer, Leo Bloch, Nathan, Jungmann je 20.—, Nathan Jungmann 15.—, Richard Seger 18.—, Karl Kohn 12.—, Semin Katz, Vorstandssitzung 30. Okt. je 10.—, Abraham Braun, Siegmund Holub, Windholz, Mazak, Alois Kohn, Karl Kohn, Viktor Schwarz, Teplitz je 5.—, Kohn-Jrzavy 2.50, Max Grzyb 1.—, Heinrich Wolff, Kartenpartie Eisenmann 4.—, Wilhelm Lederer, Warnsdorf 2.—, zus. 379.50. **Budweis:** 1. Rate 727.—. **Deutschbrod:** 135.—. **Dobřiš:** 500.—. **Klattau:** Mit besonderer Bestimmung: Ansiedlung der Pogromopfer, hievon wurden die für den J. N. F. bestimmten K 504.— in der Nummer 49 ausgewiesen, verbleiben 1524.—. **Königstadtl:** 240.—. **Pardubitz:** für trachom-kranke Kinder der Augenklinik in Jerusalem 5149.—. **Pilsen:** 1. Rate 3120.—. **Postelberg:** 125.70. **Saaz:** 1269.—. Teplitz-Schönau: 1. Rate 2500.—. **Trautenau:** 1. Rate 750.—. **Karlsbad:** 3000.—. **Budweis:** 2. Rate 450. **Prag:** Anton Glaser 40.—, Listensammlungen: Gottlieb Chitz (Unionbankbeamten) 661.—, Leo Reiser 103.—, Sternschuß-Steiner 260.—, Bloch Felix-Singer 58.—, Frau Guth 494.—, Dir. Bunzl 70.—, Ludwig Ganz 254.—, Meißner-Lederer anl. des Ablebens Frau Olga Lederer 70.—, Meißner-Lederer 101.—, Fuchs, Lieben 70.—, Frau Löwy-Frau Dr. Bondy 365.—, Frl. Lion-Leistyna 1020.—, Dr. Bergmann-Spiegelstein 800.—, Viktor Kohn 510.—, Lion-Leistyna 1925.—, Hammerschlag 326.—, Leistyna 100.—, Sdruženi Národnich Zidu in Smichow: 1344.—. Zus. 8571.—.

	Summa	**28.440.20.**
Hiervon:	Aufbaufond	15.744.10
„	J. N. F.	6.348.05
„	Zion-Arbeitsfond	6.348.05

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.

Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581

Telefon Nr. 9546.

Der Jüdische Nationalfonds bezweckt den Erwerb des Grund und Bodens in Palästina als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes.

Mitteilungen des Jüdischen Nationalfonds.

Wir können für das abgelaufene Jahr mit Genugtuung auf das Gesamtergebnis per K 583.937.26 hinweisen und danken sämtlichen Freunden und Gg. für ihre eifrige Mitarbeit.

Böhmen brachte fast den vierfachen Betrag, Mähren den dreifachen von den im Vorjahre gesammelten Summen ein. Dieses günstige Ergebnis berechtigt uns zu der Hoffnung, daß wir in diesem Jahre das mehrfache von dem vorjährigen Eingängen erzielen werden und bitten wir sämtliche Gg. u. Freunde, ihre ganze Tätigkeit in den Dienst unserer heiligen Sache zu stellen.

Zentralstelle für den Jüdischen Nationalfonds.

Preisausschreiben

des Vereines Keren Kajemeth Lejisroel (Národni fond žid. Jüdischer Nationalfond) in Prag schreibt hiemit drei Preise aus auf Entwürfe zu einem zionistischen Abzeichen, welches als Nadel und Brosche zu tragen ist. Das Abzeichen soll einen Mogen David tragen, sich jedoch von den bisher üblichen in Massen hergestellten, vielfach geschmacklosen Abzeichen vorteilhaft unterscheiden und künstlerisch wertvoll sein.

Der erste Preis beträgt K 100.— der zweite Preis K 80.-, der dritte K 50.-. Die prämiierten Entwürfe verbleiben Eigentum des Keren Kajemeth Lejisroel, welcher Verein sich das Recht vorbehält, nach denselben Nadeln, Broschen und andere Abzeichen zu verfertigen und dieselben als Druckzeichen zu benützen.

Einreichung in einem geschlossenen, mit Namen oder Schlagwort versehenen Konvert bis längstens 1. Feber 1920 an die Zentralstelle des Jüdischen Nationalfonds für den tschechoslowakischen Staat in Prag, Růžová 24. Die nichtprämiierten Arbeiten werden dem Einreicher rückerstattet.

Keren Kajemeth Lejisrael (Národni fond žid., Jüd. Nationalfond) in Prag, Růžová 24.

Eingang vom 28. bis 30. Dezember 1919.

Allgemeine Spenden.

Brüx: S. W. 1.—, Rudolf Popper, Friedel Kohn je 1.—, zus. 3.—. **Beneschau:** Heinrich Budkowsky 10.—. **Gablonz:** Marie Steiner, Nadl 3.20. **Karlsbad:** Sammelbuch Dr. Kohner: Adolf Augstein 14.—, Arthur Sommer 25.—, Alice und Hilde Sommer 1.—, Jenny Fuhrmann 1.57, zus. 41.57. **Laun:** Ninka Steles, statt Chanukkahlicht 30.—. **Leitmeritz:** Brik aus Libochowitz 10.—. **Liban:** Max Kafka 10.—. **Pisek:** Otto Neumann 10.—. **Prag:** Anna Reimann (Spez. folgt) 100.—, Paul Stadler 20.—, Moritz Folkmann 10.—, zus. 130.—. **Teplitz-Schönau:** Bertl Lederer-Ing. Kohn anl. ihrer Verlobung 10.—, Hedy Steiner anl. Ablebens ihres Vaters Eduard Fischer 50.—, Sammlung Vereinsabend Mädchenklub 22. Dezember (Eintrag. Dr. Birnbaum) 14.40, P. S. 1.10, Julius Kohn 5.—, Franz Brada, Prag 5.—, zus. 85.50. **Reichenberg:** Isi Weiß 5.—.

Summa K 338.27

Baumspenden:

Brüx: Fam. Ernst Pick anl. Barmizwah i. l. Alfred 1 B. a. N. Alfred Pick im Otto Kohn G., Anl. Verlobung Bertl Lederer und Oberkom. Ing. Ernst Kohn, Teplitz, spenden auf deren Namen: Fam. Karl Kohn, Hugo Kohn, Otto Kohn je 1 B. im Otto Kohn-Garten, Otto Kohn anl. Ablebens Ella Konirsch, Komotau 1 B. im Otto Kohn G., Rosa und Karl Kohn anl. ihres 20jähr. Hochzeitsfestes 1 B. a. N. Helene u. Jakob Kohn. s. A., 1 B. a. N. Hermine und David Kohn im Otto Kohn-Garten, Einige Freunde spenden 1 B. a. N. Richard Neumann im Otto Kohn-Garten zus. 120.—. **Gablonz:** Dr. Baneth vom Herrn M. Antebi Kairo 6 Bäume im Gablonzer Garten 100.—, Anni, Lene und Emil Duschak 1 B. a. N. Frieda Duschak anl. Chanukkah im Gablonzer Garten 115.—. **Prag:** Ing. Paul Mahler spendet anl. des Geburtsfestes seines Vaters 10 Oelbäume für den Leopold Mahler-Garten 150.—, durch Lese- und Redehalle: Berta Meller 2 B. anl. des Chanukkahabendes der ostjüdischen Hochschüler 30.— im Hallegarten 180.—. **Smichow:** Mitglieder des Sdruzeni Narodnich Zidu kondolieren Frl. Tennebaum und stiften 5 Oelbäume im Garten des „Sdruženi" auf Namen Seide Tennebaum: Emil Lederer 10.—, Ad. Stein 3.—, Hodin 5.—, Dr. Poller, Paul Kabčowitz, Dr. Ernst Desensy, Anna Hasterlik, Rosa Anje Grabenstein, Ing. Taussig je 5.—, Kaminsky, Ig. Selzr, Hedwig Friedländer je 3.—, Jetty Korney, Ella Rezek, Wilma Wiener, Freud, Popper, Popper, Singer, Lidia Friedländer je 2.—, Else Nettel 5.—, zus. 83.—. **Reichenberg:** Isi Weiß 1 Baum a. N. Willa Weiß, Nordau-Garten 15.—. **Teplitz-Schönau:** Bertl Lederer-Ing. Kohn anl. ihrer Verlobung 2 B. im Hugo Zuckermann-Garten 30.—. Dr. Fritz Hahn u. Erich Oesterreicher grat. Dr. Pepi Wien zur Promotion, Familie Josef Propper anl. Abl. Ing. Leopold Taussig im Max Propper-Garten, Fritz Flusser gratuliert Familie Porges, Prag, 2 B. im Max Propper-Garten 180.—, **Dux:** Der jüdische Volksverein „Zion" 2 B. a. N. Dr. Herbert Birnbaum, Teplitz, im Duxer Garten 30.—.

Summa K 753.—.

Goldenes Buch.

Brüx: Fam. Ernst Pick anl. Barmizwah ihres l. Alfred (Eintrg. vorb.) 10.—. **Karlsbad:** Sammelbuch Dr. Kohner: Max Loewenstein 3.—, Dr. Paul Neubauer 10.—, Dr. Paul Löwy 5.—, Robert Abeles 5.—, zus. 23.—.

Summa K 33.—.

Selbstbesteuerung.

Brüx: Jänner: Friedl Kohn 3.—, Erna Weinberger 2.—, Robert Fischer 1.—, Otto Kohn 8.40, Karl Kohn 5.—, jur. Josef Zentner 5.—, Josef Lö-

wy 3.—, Gretel Taussig 1.—, MUDr. Josef Löwi 3.—, Oberkom. Ing. Viktor Schlosser 8.40, Ing. Emerich Hoffmann und Frau 5.—, Max Löwy 5.—, MUDr. Leopold Kohn 6.—, Max Baum 10.—, Dr. Michael Halberstamm, Rabb. 2.—, Arthur Kohn u. Frau, Graben, Selma Kohn, Erwin Kohn, Franz Pasch, Alfred Mukden, Herta Mukden, Käthe Heller, Hilde Heller je 1.—, JUC. Richard Pasch 2.—, Paul Weinberger 8.40, Käthe Heller per Feber 1.—, Viktor Neumann, Jänner 3.—, Elly Kohn, Rudl Taussig, Jänner je 2.—, Fritz Steiner, Jänner bis März 9.—, zus. 107.20. **Karlsbad:** Dr. Robert Loewenstein Aug.-Dez., Rudolf Loewenstein, Jän.-April 1919 je 20.—, zus. 40. **Prag:** Ernst Sarl 60.—, Emil Kafka 30.—, Otto Brod 60.—, zus. 150.—. **Teplitz-Schönau:** Rest 1919: Elisabeth Perutz 250.—, Ludwig Steiner 150.—, Dr. Felix und Fridl Seidemann 128.—, Julius Kohner 120.—, Ing. Wilhelm Buchwald 60.—, Max Abeles (9 Monate) 54.—, Dr. Arthur und Emmy Scheuer, Paul Karpeles je 40.—, Adolf Kann, Ignaz Kohn, Dr. Fritz Knöpfelmacher, Dr. Rudolf Fischer, Ing. Felix Reichmann, Chaim Kalb, Robert Hirsch je 20.—, Jakob und Rosel Unger, Dr. Friedrich Steiner, Kamilla Steiner, Moses Bratspieß je 24.—, Lazi Rosenberger 20.—, Dr. Herbert Birnbaum, Siegfried Fa?, Max Lederer, Gottlieb Bloch 9 Monate, Adolf Bloch 9 Monate, Moses Bratspieß je 18.—, Fritz Eisner, Willy Eisner je 15.—, Julius Hahn,, Agnes Landesmann, Siegmund Felix, Richard Neumann, Dr. Fritz Lederer, Oskar Propper, Sandor Ungerleider, Felix Bruck, Flora Bruck, Hugo Freimuth, Wilhelm Löwy, Dr. Julian Herrnheiser, Friedrich Budlowsky, Grete Fischer, Dr. Fritz Hahn, Trude Hahn, M. H. Unger, Franz Lederer, Trude Fischer, Ignaz Lederer, Franz Pick je 12.—, Dr, Bertl Neubauer 2 Monate 10.—, Olga Popper 9.—, David Bauch, Helene Birnbaum, Dr. Josef Grünhut, Adolf Ehrlich, Gustav Kann, Karl Löw, Emil Schmoll, Bernard Schlesinger, Rudolf Steiner, Hedl Taussig, Fanny Schütz, Ernst Mautner je 6.—, Nata Schneider 2 Monate 4.50, Fritz Flusser 20.—, zus. 1673.50.

Sammelbüchsen.

Brüx: Ludwig Glaser 4.—, Karl Kohn, Steingasse 10.—, Ernst Pick 3.—, Lina Baum 2.—, Berla Spitz 1.—, Max Löwy 2.—, Mathilde Spitz 1.—, Emil Krulik 2.32, Heinrich Baum 5.—, Oberkontrollor Karl Zelenka 2.—, Louise Klauber 1.—, David Klein 2.70, Paula Heß 5.—, Kamilla Mühlstein 3.—, Heinrich Heller 4.26, Fanny Wodniansky 2.—, Amalka Bermann 5.80, Oberoff. Josef Mahrer 2.—, Fabrikant Frieda Spitz —.64, Ottilie Kohn-Robitschek 7.22, Karl Ritter, 1. Platz —.30, Josef Graf —.60, Käthe Heller 4.60, Max Feig 1.—, Siegfried Popper 1.24, Marie Wilder 5.—, Karl Fleischer 2.—, MUDr. Leopold Kohn 2.—, Otto Engländer 1.—, Friedl Kohn 15.—, Milla Baum 10.—, Else Wimmer 1.—, JUDr. Richard Kann 1.—, Ignaz Kohn 6.—, Balweißheim 5.50, Olga Hermann 1.—, Minna Biach 3.—, Elsa Kohn, Graben 4.—, Moritz Ullmann 3.06, Anny Hoffmann 4.72, Dr. Heda Bandler 2.—, Helene Kohn 5.—, Lina Heinsfurth 1.23, Berta Gutwillig 1.—, Klara Kohn 4.12, Louis Kohn 2.34, Hermine Kohn 3.10 Popper u. Kohner 3.—, Kamilla Kohn, Jahnstr. 2.78, A. Weil 3.—, Anna Heller 1.48, Rudolf Kohn jun. 2.—, Ignaz Glaser 8.45, Alfred Mukden 9.24, Heinrich Bergmann 4.—, Dir. Alfred Weiß 2.—, Gerta und Liesl Ertl 1.08, Erna Weinberger 3.—, Edith Seemann 3.—, Grett Taussig 3.08, A. Stadler 2.—, M. Reiß 2.90, E. Kohner 1.70, Brüder Kohn 5.58, Max Berner 1.73, Anna Langer 2.—, 2.—, Mary Epstein 2.—, Friedrich Zentner 7.50, Rosi Black 1.—, Rudolf Heller 5.—, Rudolf Pasch 2.—, Selma Kohn 2.—, Martha Zalud —.84, Rudolf Pasch 5.50, Leo Bergmann 2.—, zus. 246.61, **Soběslau:** Helene Peníček 6.14, Ida Blann 4.50, Erwin Stampf 13.60, Hilda Blann 4.24, zus. 28.48.

Summa K 275.09

Brüx: Moritz Hlawatsch, Oberleutensdorf anl. d. Ablebens des Herrn Hermann Eben, Rudig, Moritz Hlawatsch, Oberleutensdorf, anl. des Ablebens des Herrn Grün, Kremsier je 10.—, zus. 20.—. **Karlsbad:** Sammelbuch Eva Kranz: Paul Hirsch 10.—, Weinig 10.—, Gustav Klein 10.—, Felix Kohn 2.—, Weiner 3.—, O. F. J. 2.—, Max Kohn 5.—, Weißbrod 10.—, N. N. 5.—, Fischer 10.—, Herma Weinig, Prag 10.—, R. Müller 5.—, Bernhard Weinstein 10.—, zus. 92.—. **Soběslau:** Reingewinn der Chanukkahfeier des Ferialvereines „Theodor Herzl“ 200.—.

Summa K 312.—.

Tschechoslowakische Kolonie.

Brüx: JUDr. M. Stein, statt Eintrittskarte zum Lichtbildervortrag 10.—, Ungenannt 25.—, zus. 35.—. **Königsaal:** Isr. Kultusgemeinde 10.—. **Prag:** Edel Morawec 10.—.

Summa K 55.—.

Nordau Gartenstadt.

Laut ersten Ausweis der Palästinawoche für den böhmischen Distrikt 6348.05

Materialien.

Neutra: 120.—, **Karlsbad:** 37.—, **Smichow:** 141.40, **Prag:** 105.50, **Příbram:** 9.50, zus. 408.40.

Friedensscheck.

Prag: Hugo Salus 50.—.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds in Böhmen	10.135.11
Hiezu die in der letzten Nummer ausgewiesenen	218.674.38
	K 228.809.49
Gesamtsumme im mährischen Distrikt	295.583.69
Gesamtsumme in der Slowakei	59.544.08
Gesamtsumme in der tschechoslow. Republik	**583.937.26**

Neues deutsches Theater.

Donnerstag, 8. Jänner. 6 Uhr. Fleischer. Siegfried. — Freitag, 9. Jänner. Kindertragödie. — Samstag, 10. Jän. Nach Tapferes Schneiderlein. Abends. Tote Augen. — Sonntag, 11. Jänner. Nach Cavalleria Bajazzo. Abends Lumpazius-Vagabundus.

Deutsches Landestheater.

Donnerstag, 8. Jänner. K.-Sp. Der Sohn. — Freitag, 9. Jänner. Polenblut. — Samstag, 10. Jänner. Blaue Maus. — Sonntag, 11. Jänner. Nachm. 2½ Uhr. Was ihr wollt. Abends. Kinderdragödie.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Čvrtek, 8. led. Nová modla. — Pátek 9. led. Dobytí pevnosti. — Sobota 10. led. Odpoledne Pan. Večer Vojnarka (Dělnické představení). — Neděle 11. led. Odpoledne. Husité. Večer. Pařížanka (nove stud. A. Sedláčková j. h.)

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Georg Langer. — Druck von Anton Germann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.